

H A S K A L A
Wissenschaftliche Abhandlungen

Herausgegeben vom
Moses Mendelssohn Zentrum
für europäisch-jüdische Studien

Band 53

Olaf Glöckner, Günther Jikeli (Hrsg.)

Das neue Unbehagen
Antisemitismus in
Deutschland heute



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2019



Georg Olms Verlag
Hildesheim · Zürich · New York
2019

sei „nicht nur in Palästina, sondern auch in Deutschland ‚nationaler Widerstand‘ legitim und damit die Pflicht jedes wahren Patrioten“.⁵¹

Akteursorientierte Perspektiven – auch in der Antisemitismusforschung

In der jüngeren Forschung zu aktuellem Antisemitismus dominiert eine Tendenz, Äußerungen der Judenfeindschaft im gesellschaftlichen Bereich unter dem Gesichtspunkt der Einstellungen, Mentalitäten und psychosozialen Dispositionen so in den Blick zu nehmen, als wären sie quasi „einfach da“. Dadurch lassen sich eine Vielzahl von Erscheinungsformen identifizieren, die über das klassische Spektrum antisemitischer Akteure und Bewegungen hinausweisen. So konnte die weite Verbreitung von Stereotypen und Vorurteilen über Juden, bis hin zu manifest antisemitischen Weltanschauungen, in breiten Kreisen der postnationalsozialistischen Gesellschaft nachgewiesen werden, die in einer durch Migration veränderten Bevölkerung auch in neuen Formen und Facetten auftreten können.

So verdienstvoll diese Perspektiverweiterungen auch sein mögen, führen sie doch in der Zwischenzeit insofern zu einer Schiefelage des Bildes, als Antisemitismus mehr oder weniger als „gegeben“ wahrgenommen wird. Gesellschaftliche Aushandlungsprozesse, das Engagement weltanschaulich geprägter oder politisch motivierter Einzelpersonen, Organisationen oder Bewegungen und vergleichbare gesellschaftliche Prozesse, die sich unter dem soziologischen Stichwort „agency“ zusammenfassen lassen, geraten dabei oftmals aus dem Blick. Dies entspricht übrigens in etwa auch einer vorherrschenden Tendenz der Rechtsextremismusforschung, zumindest in der Bundesrepublik.

Wie für die Erforschung des Rechtsextremismus selbst, so wäre auch in der Antisemitismusforschung die akteursorientierte Perspektive zu stärken. Es gibt gesellschaftliche Kräfte, die Antisemitismus tradieren, propagieren und bewerben. Diese gilt es, verstärkt zu erforschen. Die extreme Rechte und der radikale Nationalismus bleiben in diesem Sinne außerordentlich aktive, dabei besonders radikale Akteure, die zudem auf einem offen antisemitischen und in dieser Hinsicht dicht geschlossenen Weltbild aufbauen. Damit tragen sie sowohl zur Tradierung „alter“ Motive und ihrer Anpassung an den aktuellen Antisemitismus bei, als auch zur Entwicklung und Verbreitung „neuer“ Motive.

⁵¹ Botsch/Kopke, Kontinuität, S. 312f.

Samuel Salzborn

Antisemitismus und Antiimperialismus Ein Problemaufriss

Genauso wenig, wie es einen genuine Zusammenhang von Linksextremismus und Antisemitismus gibt, ist das Gegenteil der Fall: Linke Positionierungen, nach denen eine sozialistische, kommunistische oder anarchistische Weltanschauung mit Antisemitismus unvereinbar sei, argumentieren vielmehr von einem moralischen Standpunkt, von dem aus darauf insistiert wird, dass normativ nicht sein könne, was empirisch oft zu attestieren ist. In einer solchen (Selbst-)Verleugnung des Antisemitismus als manifestem Problem des deutschen Linksextremismus wird dann sogar Marx wieder auf den Kopf gestellt, da das (moralische) Bewusstsein nun plötzlich das (antisemitische) Sein negiert. Das materialistische Postulat löst sich mit Blick auf die Selbstkritikfähigkeit hinsichtlich des Antisemitismus der deutschen Linken in idealistischen Moralismus auf.

Linker Antisemitismus begreift sich in aller Regel als moralisch überlegen. Er argumentiert aus einer moralischen Grundhaltung heraus, sich für das angeblich „Gute“ einzusetzen und nimmt dabei Partei für diejenigen, die er als unterdrückt erklärt. In dieser Parteinahme etwa für die Palästinenser klagt er aber nicht nur an, sondern will auch unbedingt diejenigen verurteilen, die der einseitigen Parteinahme nicht folgen. Die Rolle des Klägers und die des Richters fallen dabei insofern in der linken Vorstellung zusammen. Linker Antisemitismus ist ein Antisemitismus von selbsternannten Gutmenschen, deren moralische Register gigantisch, deren historische Kompetenzen allerdings zumeist dilettantisch sind. Die Voraussetzung des linken Antisemitismus der Gegenwart bildet die Nichtaufarbeitung des linken Antisemitismus der 1970er- und 1980er-Jahre, der ein zentrales Strukturmerkmal der antiimperialistischen Gruppen und des Linksterrorismus war und die heutige Globalisierung des Antisemitismus wesentlich vorbereitet hat. Das Ziel dieser Gruppen, die sich aus Teilen der K-Gruppen (den sozialistischen und kommunistischen Kleingruppierungen und Parteien dieser

Zeit), des anarchistischen Milieus und des Linksterrorismus speisten, war eine Vernetzung, wobei sich die Linksterroristen nicht nur haben logistisch und paramilitärisch von Palästinensern ausbilden lassen, sondern Palästina zum Anker ihres antiimperialistischen Weltbildes gemacht haben.

Die linken Organisationen, die heute Antisemitismus und Israelhass verbreiten, verfolgen nach wie vor das Weltbild des Antiimperialismus, das von ethnisch-kollektiven Homogenitätsvorstellungen geprägt ist – das umfasst neben traditionell antiimperialistischen Gruppen auch Teile der Antiglobalisierungsbewegung sowie Teile der postkolonialen und queeren Szene: Sie setzen sich ein für so verstandene „unterdrückte Völker“, haben also die Marx'sche Annahme einer vertikalen Spaltung jeder Gesellschaft aufgegeben zugunsten eines Ethnoglaubens, in dem ganze „Völker“ oder „Kulturen“ für homogen gehalten werden. Der Antiimperialismus, der sich primär gegen Amerika und Israel richtet, stellt die Rahmenideologie dar, deren integraler Bestandteil der Antisemitismus, vor allem in Form des Antizionismus ist. Der antiisraelische Antisemitismus fungiert insofern – zusammen mit dem Antiamerikanismus – als zentrales ideologisches Bindeglied in einem modernefeindlichen Weltbild. Das antiimperialistische Weltbild wendet sich dabei nicht nur gegen Israel und Amerika, sondern letztlich gegen alles, was mit diesen assoziativ verbunden wird: gegen die Aufklärung und den Liberalismus, gegen die Moderne und die Individualität, gegen die Freiheit und die Demokratie – kurzum gegen jede Weltanschauung, die dem Menschen individuelle Freiheit und subjektives Glück verspricht. Denn das antiimperialistische Weltbild ist streng dichotom aufgebaut, es teilt die Welt moralisch in „gut“ (antiimperialistisch) und „böse“ (imperialistisch), wobei gesellschaftsinterne Widersprüche ausgeblendet werden und das Individuum nicht als Subjekt zählt, sondern als Teil des jeweils „guten“ oder „bösen“ Kollektivs. Gegen die Versprechen der Aufklärung auf Emanzipation des Menschen als Individuum und Subjekt stellen Antiimperialisten eine Vorstellung von homogenen Gemeinschaften, in der der Einzelne nichts, das Kollektiv aber alles zählt. Für alles, was in diesem Weltbild nicht so funktioniert, wie man es sich vorstellt, werden Amerika und Israel verantwortlich gemacht.¹

¹ Vgl. Beyer, Heiko: Soziologie des Antiamerikanismus. Zur Theorie und Wirkmächtigkeit spätmodernen Unbehagens. Frankfurt a. M./New York 2014; Herzinger, Richard u. Hannes Stein: Endzeit-Propheten oder Die Offensive der Antiwestler. Fundamentalismus, Antiamerikanismus und Neue Rechte. Reinbek 1985; Jaecker, Tobias: Hass, Neid, Wahn. Antiamerikanismus in den deutschen Medien. Frankfurt a. M./New York 2014; Markovits, Andrei S.: Uncouth Nation: Why Europe Dislikes America. Princeton 2007.

Im vorliegenden Beitrag soll vor diesem Hintergrund die These vertreten werden, dass linker Antisemitismus nicht nur, aber zumeist in einem Milieu vertreten wird, das sich selbst als antiimperialistisch sieht – der Großteil der politischen Linken in Deutschland ist nämlich nicht durch Antisemitismus verbunden, sondern um eine Kritik am Antisemitismus bemüht. Zugleich sind aber diejenigen Akteure, die in unterschiedlichen linken Spektren Antisemitismus vertreten, durch ihr antiimperialistisches Weltbild verbunden. Antiimperialismus meint dabei gleichermaßen die sich selbst so etikettierende politische Strömung, die ihre Hochzeit in den 1970er-Jahren hatte, wie eine konzeptionelle Grundhaltung, die die Opposition gegen einen so verstandenen Imperialismus ins Zentrum ihrer politischen Aktivitäten rückt.² Insofern ist Antisemitismus in der Linken primär das Problem einer antiimperialistischen Grundhaltung.

Die Ideologie des Antiimperialismus

Die zentralen Ursprünge des linken Antiimperialismus als politischer Bewegung liegen in den 1960/1970er-Jahren. Sie haben ihre zentrale Referenz in der Anlehnung an Mao Tsê-tung und Ernesto „Che“ Guevara, die beide Ideen des „Guerilla- und Partisanenkampfes“ proklamiert und sich in diesem Konzept am Dorf und Bauerntum als Ideale orientiert haben. Der für die chinesische „Kulturrevolution“ nach Mao zentrale Lin Biào erweiterte dieses Konzept, in dem er die Welt in „ländliche Gebiete“ (Asien, Afrika, Lateinamerika) und „Städte der Welt“ (Nordamerika und Westeuropa) unterschied, wobei er auch proklamierte, man müsse einen „Vernichtungskrieg“ gegen die Feinde führen.³

Gerade die Überlegungen von Guevara, nach denen weder eine soziale Klasse, noch eine Partei nötig sei für den erfolgreichen Sturz eines autoritären Regimes, sondern dass dieser vielmehr durch einen langwierigen und zermürbenden Kleinkrieg, den „Partisanenkrieg“ herzustellen sei,⁴ widersprach nicht nur fundamental der Überzeugung von Marx und Engels, sondern auch den bis dahin erfolgten Überlegungen im Leninismus und Stalinismus. Inspiriert von Mao und Hồ Chí Min setzten Guevara und Castro auf eine aktivistische

² Siehe zum Kontext: Salzborn, Samuel: Antisemitismus. Geschichte, Theorie, Empirie. Baden-Baden 2014.

³ Vgl. hierzu ausführlich: Salzborn, Samuel: Kampf der Ideen. Die Geschichte politischer Theorien im Kontext. 2. akt. Aufl., Baden-Baden 2017.

⁴ Guevara, Ernesto Che: Der Partisanenkrieg. Berlin 1962.

Strategie, verbunden mit einer starken Betonung des ländlichen Moments, demzufolge eine ideologische Mobilisierung auf dem Land durch die Guerillabewegung schrittweise vollzogen werden müsse, um so das soziale Hinterland für Partisanenaktivitäten gegen den Staat zu schaffen, paradigmatisch in Guevaras Slogan „Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam!“ verdeutlicht, wie er in seinem viel zitierten Brief an das Exekutivsekretariat von OSPAAAL (Organization of Solidarity with the People of Asia, Africa and Latin America) schrieb. Demnach würde die „größte imperialistische Macht“ in „ihren Eingeweiden die Verblutung“ fühlen, die von „einem armen und zurückgebliebenen Land“ für die „Ausgebeuteten der Welt“ verursacht wurden, was für die „Völker von drei Kontinenten“ (daher auch die zeitgenössisch populäre Bezeichnung „Trikont“), die Erkenntnis habe entstehen lassen, dass es die „Taktik dieser Völker“ sein müsse, „hart und ununterbrochen in jedem Punkt der Auseinandersetzung anzugreifen“.⁵ Ganz in der aggressiv-antiamerikanischen Tradition von José Martí, der als kubanischer Literat Kultstatus im lateinamerikanischen Kontext genießt und der auch mit einem Zitat als Motto Guevaras Brief vorangestellt wurde, formulierte Guevara sein Anliegen gegen die „Yankee-Agenten der Repression“. Gegen diese sollten die „bewaffneten Gruppen“ sich „in der Form von Koordinationszentren“ formieren, um „die repressive Aufgabe des Yankee-Imperialismus zu erschweren und die eigene Sache zu erleichtern“.⁶ Guevaras „Kriegsansage gegen den Imperialismus“ und sein „Ruf nach der Einheit der Völker“ war gerichtet gegen den „großen Feind des Menschengeschlechts: die Vereinigten Staaten von Nordamerika“.⁷ Zugleich war er beseelt von einer martialischen Kriegs- und Opferrhetorik,⁸ die über weite Strecken eine substanzielle theoretische Reflexion über die eigene Situation der Unterdrückung und Marginalisierung vermied und den Sozialismus mehr und mehr zu einem System empathischen Glaubens denn rationaler Argumentation umformulierte. Damit kehrte er faktisch den Anspruch von Friedrich Engels, den Sozialismus „von der Utopie zur Wissenschaft“ entwickelt zu haben,⁹ wieder um.

⁵ Guevara, Ernesto Che: Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam! Brief an das Exekutivsekretariat von OSPAAAL, eingeleitet und übersetzt von Gaston Salvatore und Rudi Dutschke. Berlin 1967, S. 14f.

⁶ Che Guevara, Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam!, S. 24.

⁷ Che Guevara, Schaffen wir zwei, drei, viele Vietnam!, S. 30.

⁸ Vgl. Guevara, Ernesto Che: Guerilla – Theorie und Methode. Berlin 1968.

⁹ Engels, Friedrich: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft (1880). In: MEW Bd. 19. 4. Aufl. Berlin/Ost 1973, S. 177–228.

Ausgangspunkt für die revolutionären Prozesse sind im antiimperialistischen Weltbild sozialstrukturell die Bauern und infrastrukturell die Dörfer, was an die anti-intellektuelle Wende im Maoismus anschließt, bei dem sich Mao nicht nur gegen die feudalen Besitzverhältnisse in China, sondern auch gegen den als „Papiertiger“ titulierten kapitalistischen Imperialismus wandte,¹⁰ der aber eben nicht nur ökonomisch kritisiert, sondern mit der Wende zum Bauerntum und zum Dorf auch mit einer sozialrevolutionären Romantik verbunden wird, die die Emanzipationsprozesse der Aufklärung umkehren will: Bauer und Dorf sind Idealbild und Inbegriff der Reaktion, nicht nur der faschistischen und nationalsozialistischen,¹¹ sondern auch der realsozialistischen in der Sowjetunion und in China. Lín Biāo spitzte diese Ideologie terminologisch zum Weltbild des Kampfes des (bäuerlichen) Landes gegen die (kapitalistische) Stadt zu,¹² bei der die „ländlichen Gebiete der Welt“ (für Lín: Asien, Afrika und Lateinamerika) die „Städte der Welt“ (für Lín: Nordamerika und Westeuropa) einkreisen und so erobern sollten,¹³ wobei zentral sei, dass jeder Krieg als „Vernichtungskrieg“ geführt werden müsse.¹⁴ Ganz dem sunistischen Duktus verpflichtet, predigte Mao auch eine Ideologie der Enthaltensamkeit und Bescheidenheit der Führungselite: Sun Yat-sen, erster Präsident der Republik China im Jahr 1912, hatte sich bereits für ein „Groß-Asientum“ ausgesprochen und die Verbindung von Volkstum (*mínzú zhǔyì*), Volksrechten (*mínquán zhǔyì*) und Volkswohl(fahrt) (*mínshēng zhǔyì*) proklamiert und damit völkisch-antiaufklärerische und sozialidentitär-homogenisierende Vorstellungen miteinander verbunden.¹⁵ Dies griff Mao auf, wenn er – in direkter Anlehnung an Sun formuliert – forderte, „dem Volk dienen“ zu sollen.¹⁶ Gleichwohl entzog Mao dem Volk kategorial die konkrete Entscheidungskompetenz über die Frage, was denn Inhalt von Politik sein soll, und verstand sein Konzept der „Kulturrevolution“ letztlich als militärisches Programm, in dem das Ziel der Weltrevolution nur durch Guerilla- bzw. Partisanenkrieg zu erreichen sei.

¹⁰ Mao Tsê-tung: Gespräch mit der amerikanischen Korrespondentin Anna Louise Strong (1946). In: Ders.: Ausgewählte Werke, Bd. IV. Peking 1969, S. 97–102, hier: S. 101.

¹¹ Besonders deutlich bereits vorbereitet bei Spengler, Oswald: Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte (2 Bde.). Wien [u. a.] 1918/1922.

¹² Lín Biāo: Es lebe der Sieg im Volkskrieg! Zum 20. Jahrestag des Sieges des chinesischen Volkes im Widerstandskrieg gegen die japanische Aggression (1965). Peking 1968, S. 28f.

¹³ Biāo, Es lebe der Sieg, S. 53.

¹⁴ Biāo, Es lebe der Sieg, S. 37.

¹⁵ Vgl. Sun Yatsen: Reden und Schriften. Leipzig 1974.

¹⁶ Vgl. Mao Tsê-tung: Über die Koalitionsregierung (1945). In: Ders.: Ausgewählte Werke, Bd. III. Peking 1969, S. 239–319, hier: S. 268ff.

Die antiimperialistische Ideologie ist ein Konglomerat aus einer Vielzahl von theoretischen Fragmenten: Sie verbindet leninistische Imperialismus-Theorie, in der Imperialismus als „monopolitisches Stadium des Kapitalismus“ und „Herrschaft der Monopole und des Finanzkapitals“ verstanden wird,¹⁷ mit einem stalinistischem Nationenverständnis, der zufolge die Nation als Territorial-, Sprach-, Wirtschafts- und Wesensgemeinschaft begriffen wird, in deren „Leben“ niemand das Recht habe, sich „einzumischen“.¹⁸ Zudem verknüpft sie maoistische Kriegstheorie mit Maos Postulat einer fortwährenden „Allmacht des revolutionären Krieges“¹⁹ und mit schmittianischen Raumordnungskonzepten einer „völkerrechtlichen Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte“.²⁰ Die antiimperialistische Ideologie ging historisch (und geht auch noch heute) von ethnisch-kollektiven Homogenitätsvorstellungen aus, die sich u. a. in der erweiterten Parole aus dem *Manifest der Kommunistischen Partei* von 1848 ausdrückte, die aus dem dortigen Schlusssatz „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ die ethnisierte Formel „Proletarier aller Länder und unterdrückte Völker, vereinigt euch!“ werden ließ. Mit dieser Parole operierten kommunistische Parteien und Bewegungen weltweit – in faktischer oder vorsätzlicher Adaption der homogenisierenden Überzeugungen von Hồ Chí Minh, das Konzept der Klasse durch das des Volkes zu ersetzen.²¹ Im fundamentalen Widerspruch zur Marx'schen Klassentheorie und der daraus resultierenden Annahme einer horizontalen Spaltung *jeder* Gesellschaft unterstellte man nun die kollektive Unterdrückung ganzer „Völker“ und begann die Suche nach homogenen, unterdrückten Kollektiven, die zu Solidaritätsobjekten deklariert wurden. Klassengegensätze werden zu Gegensätzen zwischen Völkern umdefiniert, nun gelten Völker als kollektiv unterdrückt und damit als homogenes Kollektiv. Ausgehend von dieser sozialen Konstruktion, richteten die antiimperialistischen Bewegungen in Europa ihre Aggression – neben Amerika – vor allem gegen die einzige Demokratie im Nahen

¹⁷ Vgl. Lenin, Wladimir Iljitsch: *Der Imperialismus als das höchste Stadium des Kapitalismus* (1917). In: Ders.: *Werke* Bd. 22. Berlin/Ost 1960, S. 187–309, hier: S. 270f.

¹⁸ Vgl. Stalin, Josef W.: *Marxismus und nationale Frage* (1913). In: Ders.: *Werke*, Bd. 2. Frankfurt a. M. 1972, S. 266–333, hier: S. 268ff. u. S. 283.

¹⁹ Mao Tsê-tung: *Probleme des Krieges und der Strategie* (1938). In: Ders.: *Ausgewählte Werke*, Bd. II. Peking 1968, S. 255–274., hier: S. 262.

²⁰ Vgl. Schmitt, Carl: *Völkerrechtliche Großraumordnung mit Interventionsverbot für raumfremde Mächte. Ein Beitrag zu Reichsbegriff im Völkerrecht*. Berlin/Wien 1939.

²¹ Vgl. Hồ Chí Minh: *On Revolution. Selected Writings, 1920–1966*. Hrsg u. mit einer Einleitung von Bernard B. Fall. London 1967.

Osten, gegen Israel. Israels Abwehr des palästinensischen Terrorismus wurde im antiimperialistischen Weltbild umgedeutet als Kampf gegen ein um Befreiung ringendes „Volk“.

Antisemitischer Antiimperialismus

Die Rhetorik der antiimperialistischen Bewegungen in Europa war länderübergreifend antisemitisch geprägt, und die praktische Zusammenarbeit durch die paramilitärische Ausbildung westeuropäischer Terrorist(inn)en im arabischen Raum oder andere Formen der politischen und logistischen Kooperation von der Palestine Liberation Organization/Popular Front for the Liberation of Palestine (PLO/PFLP) mit den Terrorist(inn)en von Roter Armee Fraktion (RAF) und Revolutionären Zellen (RZ), Euskadi Ta Askatasuna (ETA), Irish Republican Army (IRA) und Brigade Rosse (BR) zeigen den Brückenschlag zwischen den antiimperialistisch-antisemitischen Spektren, deren gewalttätigen Höhepunkt die Attentate auf die israelische Olympiamannschaft in München 1972 und die Flugzeugentführungen von Entebbe 1976 und Mogadishu 1977 bildeten. Der antiisraelische Antisemitismus fungiert insofern – zusammen mit dem Antiamerikanismus – als zentrales ideologisches Bindeglied in einem moderneindlichen Weltbild, das den Antiimperialismus weltweit verband; der Antiimperialismus als Weltbild reagierte damit in doppelter Weise auf Aufklärung und Shoah, in dem er das eine verurteilte und das andere ignorierte oder leugnete. Claudia Globisch stellte dazu schon 2013 fest:

Dabei wird das homogene jüdische Kollektiv, zumeist Israel, Israelis und der Zionismus, immer im Gesamten eine besondere Nähe zur feindlichen Klasse, dem feindlichen Stadium des Kapitalismus (Imperialismus) oder der zu bekämpfenden Ideologie und Praxis (Faschismus, Rassismus, Nationalismus, Staatsform) zugeordnet, da ethnische Differenz im Kontrast zur Wir-Gruppe gemäß eines anti-rassistischen Verständnisses linker Gruppen vermieden werden soll. Je nach Kontext und Selbstverständnis der Wir-Gruppe wird ein jüdisches Kollektiv mit Imperialismus, Faschismus, Rassismus, Nationalismus oder staatlicher Repression gleichgesetzt. Entweder es wird nur am Täterstatus in der Gegenwart gearbeitet, um moralisch nahezulegen, dass „Juden“ aus dem Nationalsozialismus gelernt haben sollten, oder es wird zusätzlich am Täterstatus in der Vergangenheit gearbeitet und eine Zusammenarbeit von Juden („jüdischen Milizen“) und Nationalsozialisten behauptet. Als Kontrast zum jüdischen Fremdbild werden die Wir-Gruppe sowie die Solidargruppe „palästinensisches Volk“, Palästinenser, „Araber“, „arabisches Volk“ herangezogen, welche als homogenes Kollektiv unterdrückt würden.

Der Hass dieses Kollektivs, mit welchem sich die Wir-Gruppe gemein macht, resultiere aus den Taten von Juden und Israel – so wird argumentiert, Selbstmordattentate werden mit solchen Argumentationen legitimiert.²²

Der Antiimperialismus in Westeuropa unterschied sich von den *tatsächlich* um die Befreiung aus Unterdrückungsverhältnissen strebenden politischen Bewegungen weltweit. Denn der westeuropäische Antiimperialismus war eine Bewegung, deren Hauptfokus der eigene imperialistische Anspruch war. Nur dass dieser eben umgekehrt zum – realen oder unterstellten – Anspruch der USA formuliert wurde und die imperiale Hegemonie Amerikas durch die imperiale Hegemonie der Sowjetunion und/oder Chinas ersetzen wollte. Sozialgeschichtliche Untersuchungen zeigen, dass die antiimperialistischen bzw. terroristischen Bewegungen in Europa vor allem ein Mittelschichtphänomen waren.²³ Sie wurden primär von sozialen Schichten getragen, die durch zwei Momente geprägt waren: einerseits durch die (zumeist vor einem christlich-sozialisierten Hintergrund formulierte) Solidarität mit von Rassismus, Kolonialismus und Imperialismus betroffenen Menschen; andererseits aber auch durch die Projektion der eigenen Schuld mit Blick auf die Shoah und/oder die Kollaboration, die man weder ertragen wollte noch aufgearbeitet hatte – und deshalb zur Selbstentlastung projizierte.

So verband sich besonders in Westeuropa die historisch wie theoretisch falsche Behauptung, Antikapitalismus und Antisemitismus seien unvereinbar, mit der antiimperialistischen Überzeugung und formierte einen linken Opfermythos: Wer gegen den Nationalsozialismus gewesen sei, könne kein Antisemit gewesen sein – wobei der Nationalsozialismus oft historisch verkürzt nur als „deutscher Faschismus“ bezeichnet wird, was die volksgemeinschaftliche und antisemitische Spezifik in einem allgemeinen Vergleichsbegriff aufhebt. Diese Geschichtsdeutung fungiert dann wiederum dazu, den eigenen, mittlerweile antiisraelisch formulierten Antisemitismus der Gegenwart zu verharmlosen und zu negieren. – Eine ernsthafte Beschäftigung mit der Frage, was Antisemitismus ist und warum er eben auch fraglos in linken Spektren auftauchen kann und historisch vorhanden war, hatte dabei nicht stattgefunden.²⁴

²² Globisch, Claudia: Radikaler Antisemitismus. Inklusions- und Exklusionssemantiken von links und rechts in Deutschland. Wiesbaden 2013, S. 309f.

²³ Vgl. Waldmann, Peter (Hrsg.): Beruf: Terrorist. Lebensläufe im Untergrund. München 1993.

²⁴ Vgl. zum theoretischen Kontext: Salzborn, Samuel: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne. Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich. Frankfurt a. M./New York 2010.

Im antiimperialistischen Weltbild wurde dann die NS-Vergangenheit auch nur aus rein instrumentellen Gründen für die eigene, gegen die USA und Israel gerichtete Politik eingesetzt: Das reicht von einer Überidentifikation mit dem sozialistischen und/oder kommunistischen Widerstand, der dann die historische Erinnerung lediglich zu dem Zweck gebrauchen möchte, den eigenen „Widerstand“ der Gegenwart zu rechtfertigen, bis hin zu offenem Antisemitismus im antiimperialistischen Spektrum, das weltanschauliche und organisatorische Bezüge in den Linksterrorismus aufweist.²⁵ Gerade im antiimperialistischen Spektrum sind alle demokratischen Momente des Umgangs mit Geschichte vollständig zugunsten eines monistischen und antipluralistischen Weltbildes suspendiert.

Resümee

Für das antiimperialistische Weltbild lässt sich insofern konstatieren, dass es auf einem instrumentellen Umgang mit dem Nationalsozialismus basiert, indem die Shoah ignoriert oder trivialisiert wird und eine Identifizierung mit linken Opfergruppen stattfindet. Aufklärung und Liberalismus sind dem Antiimperialismus verhasst, gegen die Freiheit des Individuums wird im antiimperialistischen Weltbild ein völkisches Denken gestellt, das die Welt in ethnisch-homogene Kollektive sortiert und moralisch über sie urteilt – eben als Kollektive. Innergesellschaftliche Widersprüche und Ambivalenzen werden getilgt, der völkische Homogenitätswunsch ist wahnhaft und richtet sich als Hass gegen Amerika und Israel – als Repräsentanten der Moderne, als „Städte der Welt“. Linken Antisemitismus vor diesem Hintergrund zu kritisieren heißt insofern, zu begreifen, dass ein zentrales Problem nach wie vor der Antiimperialismus als Weltbild ist – und das ein maßgeblicher Schritt für eine anti-antisemitische Linke darin bestehen müsste, antiimperialistische Positionen *als solche* zu kritisieren und politisch zu isolieren.

²⁵ Vgl. Kraushaar, Wolfgang: „Wann endlich beginnt bei Euch der Kampf gegen die heilige Kuh Israel?“ München 1970: Über die antisemitischen Wurzeln des deutschen Terrorismus. Reinbek 2013; Jander, Martin: German Leftist Terrorism and Israel: Ethno-Nationalist, Religious-Fundamentalist, or Social-Revolutionary?. In: Studies in Conflict & Terrorism 38 (2015), S. 456–477.